

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landsberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inscrat werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inscrationspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 70

Sonnabend, den 15. Juni 1901.

60. Jahrg.

Zum 2. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 6, 34: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Hat denn Jesus damit nicht dem Leichtsinne das Wort geredet, wenn er verlangt: Sorget nicht für den andern Morgen? Hat er denn damit die Trägheit, die nicht arbeiten will, und die Verschwendung, die nicht haushalten kann, nicht gutgeheißen, ja geradezu geboten? Sicherlich nicht! Wenn der Herr von seinen Jüngern verlangt, daß sie nicht sorgen sollen, so ruht diese christliche Sorglosigkeit auf dem Grunde kindlichen Gottvertrauens. Nicht wahr, ein Kind macht sich keine Sorgen? Ein Kind sorget nicht für den andern Tag, ob es da etwas zu essen und anzuziehen habe. Ein Kind lebt ohne Sorgen, denn es vertraut sich völlig seinen Eltern an. Ein Kind weiß, daß die Eltern es mit allem Nöthigen versorgen werden. Wer einen Vater im Himmel hat, der hat es nicht nöthig, sich mit Sorgen zu quälen. Denn der Vater im Himmel weiß, was wir alles bedürfen. Es heißt: Mißtrauen setzen in die Vatertröste Gottes, wenn man als ein Kind Gottes sich Sorgen macht. Man erzeiget dem Vater keine Ehre, wenn man selber sorget. Und wie zwecklos ist alles Sorgen! Wird dadurch irgend etwas gebessert und ausgerichtet? Gar nichts! Man zerarbeitet sich und zerbricht sich den Kopf, man rechnet und sieht schwarz in die Zukunft, man sieht gar kein Durchkommen mehr — und es ist Alles ganz umsonst! Fünf Minuten gebetet ist besser als vierundzwanzig Stunden gesorget! Vertrau dich deinem Gott an, werde durch den Glauben an Jesus ein Kind Gottes, dann kannst Du den ganzen Sorgenballast über Bord werfen! Ich bitte dich, mein Freund, dieses Wort Jesu ganz buchstäblich zu nehmen. Je mehr du es buchstäblich nehmen lernst, umso glücklicher und fröhlicher wirst du.

Wenn ich mir keine Sorgen machen soll für den morgenden Tag, dann erst recht nicht für die ferne Zukunft. Wenn ich schon nicht für morgen sorgen darf, darf ich erst recht nicht für meinen Lebensabend. Meinst du, daß sei ein strenges Gebot: Sorget nicht? Ich sage dir, das ist eine wundervolle Erlaubniß. Ein Stein fällt vom Herzen, wenn man sich nicht mehr abzusorgen braucht. Wie leicht und froh wird man, wenn man die Sorgen dem Herrn übergeben hat, wie man ihm schon die Sünden übergeben hat. Nicht sorgen brauchen, das ist seliges Kindesrecht. Alle Sorgen auf ihn werfen, weil Er sorget, das ist nicht immer leicht, aber selig ist es. Probier's! Uebergib dich an jedem Morgen aufs Neue den treuen Heilshänden, daß sie dich führen und leiten, und die Falten auf deiner Stirn werden verschwinden, deine Augen werden einen ganz anderen Glanz bekommen; statt immer zu klagen und zu schöhnen, wirst du danken und preisen lernen, du wirst glücklich und sorgenlos wie ein Kind.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 14. Juni 1901.

Am Mittwoch Nachmittag von 3 Uhr ab hielt der Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung zu Wilsdruff bei Anwesenheit von einigen 40 Mitgliedern im weißen Saale des Hotels zum Adler unter Vorstz des Herrn Pastor em. Fider seine Jahreshauptversammlung ab. Gegen 1/4 Uhr nahm die Versammlung ihren Anfang mit dem Gesange des Verses: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und einem Gebete. Hierauf hielt der Vorstzende mit bekannter Frische eine Ansprache, der wir Folgendes entnehmen: Der Gustav Adolf-Verein überhaupt zählt 45 Haupt-, 590 Frauen- und 1918 Zweigvereine. Im Jahre 1899 wurden 1 1/2 Millionen Unterstützungen verausgabt. Der Dresdner Hauptverein marschirt an dritter Stelle und verausgabte 118542 Mk. Unterstützungen. Erfreulicherweise läßt sich bei den meisten Haupt-

vereinen eine Zunahme der Einnahmen konstatiren. 1899 wurden dem Dresdner Hauptvereine 10000 Mk. durch Legate, dem Centralvereine 70000 Mk. an Legaten und den Zweigvereinen 100000 Mk. an Legaten zugeführt. Die Thätigkeit des Gustav Adolf-Vereines wird sich sogar mehr und mehr über den Ocean erstrecken müssen. Haben wir doch in Brasilien 300000 Deutsche, die auch dort unserer Hilfe bedürfen. Erfreulicherweise gehe es weiter in Böhmen mit der Lossbewegung von Rom trotz der hegerischen Keelen der Ultramontanen. Das Evangelium feiert neue Triumphe in den einst evangelischen Gebieten. Leider fehle es in Böhmen an evangelischen Geistlichen, so daß 40 reichsdeutsche Theologen drüben in Böhmen ihres Amtes walteten. Feinde hat diese Bewegung und überhaupt unsere evangelische Sache. Es ist geradezu ein psychologisches Räthsel, daß am Anfang des 20. Jahrhunderts unser gut evangelisches deutsches Vaterland unter dem Banner des Ultramontanismus steht. Es ist eine der schwerwiegendsten Aufgaben unseres deutschen Volkes, daß nicht mehr das Centrum Triumph in unserer Reichstagsvertretung ist. Allen den Ausführenden des Herrn Vorstzenden war die Versammlung mit sichtlichem Interesse gefolgt. Unter den Eingängen wird hierauf bekannt gegeben, daß die Diasporaen Znam, Friedland, Haida und Dux Bittschriften an unsern Verein eingereicht haben. Der Centralvorstand bittet, dem Gustav Adolf-Kalender seine Aufmerksamkeit zu schenken. Die Hauptversammlung des Centralvereines findet in Köln vom 1. bis 3. October statt. Der Dresdner Hauptverein feiert sein Jahresfest vom 24. bis 26. Juni in Bischofswerda, bei welchem Herr Pastor Ficks-Stöckchenbroda die Festpredigt hält. Den Bericht über die zur großen Liebesgabe vorgeschlagenen drei Gemeinden, sämmtlich in Oesterreich gelegen, hält Pfarrer Segnis aus Dresden. Weiter waren eingegangen der Jahresbericht des Dresdner Hauptvereines und der Vertheilungsplan. Als Deputirte für das Jahresfest in Bischofswerda werden gewählt: die Herren Pastor Wolke-Wilsdruff, Stellvertreter Pastor Knauth-Unterdorf, Cantor Lehmann-Burkhardswalde, Guisbester Lippert-Schmiedewalde, Stellvertreter Privatst. Hiller-Burkhardswalde und Privatst. Gerlach-Niederwartha, Stellvertreter Rittergutsbesitzer Grundmann-Wilsberg. Für das Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereines sind die Orte Naustadt oder Rothschönberg in Aussicht genommen. Dem vom Kassirer, Herrn Kaufmann Rütthausen, erstatteten Kassensberichte ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 1096,50 Mk. die Ausgaben 911,22 „ betragen mithin ein Kassensbestand von 185,28 Mk. verbleibt. Die Rechnungsprüfer, Herren Wertig-Naustadt und Apotheker Tschalchel hatten die Rechnung für richtig befunden, worauf dem Kassirer Decharge ertheilt wird. Hierauf wird zur Neuwahl eines Vorsitzenden und Schriftführers verschritten. Dem verstorbenen Schriftführer des Vereines, Herrn Schuldirektor Gerhardt, widmet der Vorsitzende warme Worte der Anerkennung. Zum Vorsitzenden wird Herr Pastor Wolke und zum Schriftführer Cantor Dienzsch gewählt. Für das 1. Drittel wird Turn bestimmt für das 2. Drittel Dux vorgeschlagen. Pater Fider bittet weiter, den Schulsammlungen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Am Schlusse der Versammlung dankte Herr Pastor Dr. Schönberg-Weistroy dem bisherigen Vorsitzenden herzlich und die Versammlung erhebt sich zum Danke von ihren Plätzen. Der neue Vorsitzende bittet um treue Mitarbeiter für das herrliche Werk des Gustav Adolf Vereines. Nach Verlesung des durch Herrn Pastor Niedrich-Rothschönberg geführten Protokolls wird die Versammlung gegen 7/6 geschlossen.

Die nachfolgenden, im Volke weit verbreiteten und für untrüglich gehaltenen Wetteranzeigen aus der Thierwelt dürften für unsere Leser gewiß von Interesse sein: Gutes Wetter steht zu erwarten, wenn beim Regenwetter die Gull'n schreien, Lerchen und Rothkehlchen

hoch fliegen und dabei viel singen, Nachtigallen bis gegen Morgen loben, Weihen, Reiher und Rohrdrommeln mit lautem Geschrei fliegen und die Sperber hoch aufsteigen und laut schreien. Ferner ist auf gutes Wetter zu rechnen, wenn die Fledermäuse Morgens früh und Abends spät fliegen, wenn Johanniskwürmer ungewöhnlich hell leuchten, Laubfrösche im Freien hoch sitzen, Schafe auf der Weide hoch und munter springen, Krostler Abends häufig fliegen, ebenso Hornissen und Wespen, und wenn Bluteigel ruhig am Boden der Wassergläser liegen. Schlechtes Wetter steht in Aussicht, wenn die Finken vor Sonnenaufgang sich hören lassen, Krähen hoch fliegen und sodann Wasser aufsuchen und die Köpfe eintauchen, wenn die Tauben spät Abends vom Felde heimkehren und die Störche ihre Zungen im Neste bedecken, wenn Kraniche und Geier bei schönem Wetter schreien und das Haus-Federvieh sich im Sande wälzt. Sturm steht in kurzem zu erwarten, wenn die Drosseln, Finken und Ziemer sehr unruhig flattern, wenn die Fische springen, die Bienen ihren Stock nicht verlassen und Möven und andere Singvögel nach dem Lande fliegen.

— Wohin mit der Radfahrkarte? So fragen besonders unsere Radlerinnen, wenn sie eine Fahrt unternehmen wollen, aber im Kleid keinen passenden Aufbewahrungspylag für die Karte finden können. Wir empfehlen, die in einen Briefumschlag gehüllte Karte in die am Rade befindliche Werkzeugtasche zu stecken. Dort sichert sie erstens nicht und man kommt zweitens auch nicht in die Gefahr, sie bei einer Fahrt daheim liegen zu lassen.

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenbergl (Nachdruck verboten.)

IX.

(Fortsetzung)

Das Blutsfest der Berjer.

Konstantinopel.

Ein anderes Bild, düster, grauenhaft, als Gegenstz zu dem vorstehenden freundlichen, ein Stück aus dem finsternen Glaubenswesen der so vielfach zusammengesetzten Bevölkerung Konstantinopels. Einmal im Jahre, der Tag nach dem veränderlichen muslimänischen Kalender sich richtend, feiern die Berjer ihr Blutsfest, das folgenden Ursprung hat: Als Mohamed 632 starb, hinterließ er eine Tochter, die an seinen Adoptivsohn und Lieblingshelden Ali verheirathet war, der, in Folge weiblicher Mänke, erst spät, nach drei anderen Khalifen, die verdiente Würde des Propheten einnahm, die nach seiner Ermordung jedoch nicht auf einen seiner Söhne, Hassan und Hussein, also die Enkel des Propheten, überging. Hassan, schwach und weichlich, entsagte gegen Zahlung einer ganz erheblichen Summe auf seine rechtmäßigen Herrscheransprüche, Hussein dagegen hoffte mit Unterstützung der ihm ergebenen Gläubigen, der Schützen, (Abtrünnigen), die im Gegensatz zu den Sunniten standen, den Anhängern der ersten Khalifen, den Plag seines Großvaters einzunehmen und drang mit einer kleinen Schaar Getreuer nach Kufa vor, wurde jedoch in der Wüste von Kerbela von einer gewaltigen Heerzahl angegriffen und nach heldenhaftester Gegenwehr, wobei auch sein Söhnchen sein Leben einbüßte, mit seiner ganzen Gefolgschaft getödtet. Die Berjer nun, zu dem schiitischen Glaubensbekenntniß gehörend, sehen Hussein, den in ihren Augen einzig berechtigten Nachfolger des Propheten, als Märtyrer an und begehen den Tag seines Todes mit dem Blutsfest, auf diese Weise sein Andenken ehrend.

Und auf welche Weise!

Die Sonne, hinter dem Goldenen Horn verfinckend, hat noch einmal wie in lodernbes Feuer das Häusermeer und die Paläste und Moscheen der gewaltigen Stadt gehüllt, rasch bricht die Dunkelheit herein. In Stambul,

dem eigentlichen türkischen Konstantinopel, wo aber auch Tausende von Persern wohnen, geht's rege zu, die Bazare, die Läden und Werkstätten werden geschlossen, die Cafés und Garfküchen füllen sich, in den winklichen Gassen, die kreuz und quer, bergauf und bergab führen, kommt man im Menschengewühl nur langsam vorwärts. Hier muß man kundig sein, um den richtigen Weg zu finden, aber unser lebenswürdiger deutscher Begleiter kannte ihn oder, wo es doch manchmal nötig war, half sein Türkisch auf die rechte Spur. So gelangten wir in den großen persischen Han, ein mächtiges, aus niedrigen Verkaufshallen und Unterkunftsräumen für die aus der Ferne anlangenden Kaufleute, wie für ihre Karawanen bestehendes Viereck bildend, dessen Magazine nach einem mit Bäumen bepflanzten Hofe zu liegen, in dessen Mitte sich eine kleine Moschee und ein Brunnen erheben. Dieser Hof nun ist durch Seile nach den Seitengängen hin abgegrenzt, und hier, hinter den Seilen, drängt sich eine dichte Menge von Persern, Türken, Arabern, Kurden, Albanesen, Negern, Tscherkessen, Griechen, Armeniern, das bunte Völkergemisch der Khalifenstadt veranschaulichend; auch eine kleine Zahl von Europäern, meist in Begleitung Ortskundiger oder bewaffneter Konsulatskavassen, ist erschienen, darunter seltsamer Weise mehrere Damen, was man nach dem von dem „Zeit“ bereits Bemerkten nicht für möglich hält!

Die Häuser des Hofes sind zum Theil mit schwarzem Tuch ausgehängt, und schwarze Fahnen wehen an einzelnen Stellen, längs den Außenwänden der Gebäude ziehen sich stimmernde Illuminationskörperchen hin, der Hof selbst wird durch zahllose kleine Flämmchen erleuchtet, die in zierlichen, an Seilen hängenden Glashälsen brennen, verschiedene hochgehürmt, mit Theer bedeckte Holzhaufen harren des Anzündens.

Militär marschirt an, die Soldaten stellen sich vor den Seilen in langer Linie auf, aber die Zwischenräume sind groß, sodas man bequem Alles überblicken kann.

In der Ferne hört man dumpfe, rhythmische Musik und brausendes Stimmengewirr, dazwischen hallt's wie von regelmäßig niederfallenden Schlägen und von stets sich wiederholenden bestimmten Rufen. Die Holzhaufen werden angezündet, prasselnd schlagen die Flammen empor, hochlodern die Gluth verbreitend.

In diesem Augenblick biegt der Zug von der Straße her in den Hof ein, eröffnet von Fackelträgern und einer Musikkapelle, der sich wehklagende Priester anschließen. Dann wird ein in Baldachinform zusammengerollter, nach unten hängender Teppich einhergetragen, und Fahnen, schwarze wie bunte, mit persischen Schriftzeichen besetzt, flattern in der Luft. Eine Schaar von Fackelträgern begleitet der Geißler folgt, ihr härenes Gewand ist auf dem Rücken in großer Herzform ausgeschnitten, sie schwingen aus eisernen Ketten gebildete Geißeln, die klatschend auf den Rücken fallen, dazu singen sie klagende Lieder: „O Hussein, du Unschuldiger, du Opferlamm!“ Ein weißes Pferd, mit bunten Decken behängt, auf dessen Schild und Waffen angebracht sind (es soll das Streitross Hussein's darstellen), wird von Priestern geführt, ein zweites, ähnlich ausgepuztes folgt, sowie ein drittes, es ist weiß verhönt und auf ihm sitzt ein hübscher, weißgekleideter, etwa sechsjähriger Knabe (sinnbildlich das Kind Hussein's), der eine weiße Taube in der Hand hält, der Anzug des Kindes und sein Gesicht sind mit Blut beschmiert. Nun eine grünverhüllte Sänfte, die sechs Männer tragen, und eine neue Schaar Geißler, die sich unter Klagerufen mit der Faust auf die entblößte Brust schlagen, mit voller Gewalt, das sieht man den Männern, ihren Bewegungen, den verzerrten Mienen an.

Wiederum Musik, aus Trommeln, Pfeifern, Beckenschlägern gebildet, wild-klagende Melodien spielend, und wiederum Fahnen.

Und nun das Schreckliche, Schauervolle! In die Musik und in die Klagegesänge und in das dröhnende Schlagen der Fäuste und Klatschen der Geißeln haben sich schon seit einiger Zeit hochweise Rufe gemischt: „Husseinschall! — Haffan-Husseinschall! — Hussein-Haffan! — Haffan-Husseinschall!“ Ein wohl aus zwei- bis dreihundert Männern jeglichen Alters gebildeter Zug naht in zwei Reihen, die Leute tragen lange, weiße Gewänder, jeder schwingt mit verzückten Geberden ein scharfes Schwert, die Schadel sind entweder kahl rasiert oder die Haare hinten in Schopfform zusammengebunden, mit den Schwertern nun schlagen sich die Männer, leuchtend ihr „Husseinschall! — Haffan-Husseinschall!“ hervorheulend, auf die Schadel, und ziehen die Schabe über die Stirn, die Wangen, das Blut rinnt tropfenweise herab, die Kleider sind durchtränkt davon, Blutlachen bilden sich auf dem Boden und Blutspitzen fliegen bis zu uns, die wir entsetzt einige Schritte zurückweichen.

Zahllose Fackeln und die Flammen der Holzhaufen beleuchten die furchtbare Szene, Priester wischen mit nassen Schwämmen einzelnen der Bühler das Blut aus dem Gesicht, andere, die sich zu schwer verwundet und kaum noch weiterwandern können, werden fortgeführt und in dem Eingang des nächsten Hauses niedergelagt, die Schwerter bligen in der Gluth und in den Augen der Bühler leuchtend von wildem Fanatismus! So, Schritt für Schritt, ziehen Sie dahin, eine breite blutige Spur hinterlassend: „O Hussein, du Unschuldiger, du Opferlamm!“ Klingt's von den vorausgegangenen Gruppen zurück, „Husseinschall! — Haffan-Husseinschall!“ gellt es uns schrill in die Ohren, viele Perser um uns seufzen und klagen, andere murmeln Gebete, dazu die Musik, das Knistern der Fackeln, das Klingeln der Flammen — es ist ein furchtbares, ein grauenhaftes Bild, welches uns das Herz zusammenkrampfen läßt!

Fort nur, fort! Um nichts wollten wir den Umzug nochmals sehen. Schwer wird's, uns durch die dichte Menge durchzudrängen, endlich sind wir draußen und athmen erleichtert auf.

Ueber den Wassern des Goldenen Horn's leuchtet sanft der Mond, mild ist die Luft und leise rauschen die Wellen des Meeres, aus der Ferne aber noch tönen abgedröhene die Rufe herüber: „Husseinschall! — Haffan-Husseinschall!“

Der Erbe von Grundhof.

Roman von E. Heinrichs.

(27)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bei dem umgestürzten Grenzpfahl stand der Fremde, die Arme über die breite Brust gekreuzt, schaute er, in tiefen Gedanken versunken, vor sich hin.

Duffschläge weckten ihn aus seinem Sinnen, er schaute langsam empor und erblickte den Baron von Meerheim, welcher in diesem Moment sein Pferd anhielt.

„Wer hat es gewagt, mein Eigenthum zu beschädigen?“ fragte Lehster, zornig die Reitpeitsche schwingend.

„Diesen Grenzpfahl zwischen Grundhof und Meerheim habe ich niedergehauen,“ erwiderte Waldemar ruhig.

„Das sollen Sie mir büßen,“ schnob der Baron, „wir sind gottlob in Deutschland, wo man Mörder und Räuber nicht frei umherlaufen läßt.“

„Im Gegentheil, wollten Sie sagen, Herr Baron von Meerheim,“ rief Waldemar, ihn ruhig und fest anblickend, „diese Kugel, welche einst für Ihr Herz bestimmt war, kann noch immer die rechte Adresse bekommen. Ich habe überhaupt mit Ihnen ein Wortlein im Vertrauen zu reden, und da wäre es hier recht hübsch einsam und gelegen dazu.“

„Ich rede nicht mit amerikanischen Betrügnern und Bagabunden,“ rief der Baron höhrend, auf's Neue die Reitpeitsche drohend schwingend und sein Pferd herumwerfend.

„Dann reden Sie vielleicht lieber vor Gericht mit mir?“ fragte Waldemar mit feistamer Ruhe.

„Das Gericht wird bald mit dem Mörder der Gräfin Ehrenschild zu reden haben“, schrie der Baron triumphirend.

„Sie irren sich, Baron von Meerheim,“ sagte Waldemar, dicht zu ihm tretend, „als Sie die Tochter des Doktors heiratheten, da wußten Sie sehr wohl, daß Doktor Paulus der eigentliche Mörder der Gräfin sei. Um Ihres schuldlosen Kindes Willen möchte ich Sie ersuchen, — ein Wort der Güte anzuhören. Geben Sie Hildegard Elvers frei, wie Ihre Tochter dem Doktor Achilles ohne Nebenbedingungen und Graf Waldemar von Ehrenschild wird keinen Anspruch auf sein Erbe mehr erheben.“

Der Baron brach in ein lautes Gelächter aus. „Vortrefflich“, rief er, „dieser Landstreicher aus Amerika scheint mir drohen zu wollen; ich werde ihn vom Bettelstoge transportiren lassen. Aus dem Wege, oder ich reite ihn nieder.“

Waldemar hielt den Zügel des Pferdes und blickte ihn so fest und drohend an, daß er unwillkürlich die erhobene Reitpeitsche sinken ließ.

„Von Nord und Betrug ist Ihr stolzes Gebäude erbaut worden,“ sagte Jener, „das Testament meines Vaters, welches mich zum Erben einsetzte, ist noch vorhanden, noch lebt der eine Zeuge, welcher die Echtheit beschwören wird. In meinem Besitze sind die Beweise jener Blutschuld, welche Sie in den Staub werfen — Lund, der von Ihrem Schwiegervater erkaufte Mörder, fiel an meiner Seite im Kampfe und starb erst, nachdem er vor Notar und Zeugen seine Schuld und den Urheber desselben bekannt. Ich besitze zwei Documente, das eine verdammt Sie zur vollständigen Rückerstattung meines väterlichen Erbes, das andere reinigt mich nur von dem schmachlichen Verdachte. Es liegt jetzt in Ihrer Hand, Herr Baron, ob ich als Major Elvers oder Graf von Ehrenschild wider Sie auftreten soll.“

„Lüge, Lüge,“ leuchtete der Baron, sein Kopf heftig zurückweisend, daß es sich wild aufbäumte und Waldemar unrettbar niedergetreten haben würde, wenn dieser nicht rasch zur Seite gesprungen wäre. In blinder Wuth hieb der Baron mit der Peitsche nach ihm, ohne ihn zu treffen und jagte dann in vollem Galopp davon.

Waldemar blickte ihm nach und betrachtete dann die Kugel aus dem Grenzpfahl.

„Es scheint, als solltest Du durch mich an die rechte Adresse kommen,“ murmelte er und lehnte langsam nach Grundhof zurück.

Der alte Inspektor schien ihn schon voll Angst und Ungeduld erwartet zu haben und theilte ihm sogleich Alles mit, was der Baron zu ihm gesprochen.

„Es ist gut, Alter, — ich fürchte den Baron und auch die Polizei nicht. Es wäre mir jetzt um das Testament zu thun, wollen Sie mir nach Gewissen und Pflicht beistehen?“

„Herr Graf, — seien Sie barmherzig,“ flehte der Alte, tödtlich erschreckt.

„Nur ruhig, mein Freund, man muß nicht allein Rath zum Böseth, auch zum Wiedergutmachen haben. Es gilt hier vieler Menschen Glück, die arme Hildegard hat sich dem Baron verkauft um Freia, welche sich um Ihren Sohn tödten wollte, Leben und Glück zu retten. Das Opfer ist umsonst gebracht, da der listige Ruch's Ihrem Sohne die Bedingung auferlegt hat, Soldat zu werden und in den Krieg zu ziehen, um sich Titel und Rang zu erkämpfen.“

„Großer Gott, — um ihn also in den Tod zu senden!“ „Ganz recht, Alter, wir werden ihm aber einen Strich durch die Rechnung machen, Paulus ist todt, — Sie waren sein früherer Schreiber, werden also die Geheimnisse seines Schreibstisches kennen.“

„Freilich, — freilich — indessen.“

„Lassen Sie einen Wagen anspannen, wir fahren nach Meerheim, bevor die Polizei kommt. Wir wollen das Testament suchen, — und — für alles Uebrige haste ich, — der Baron wird sich hüten, einen Zeugen seines eigenen Verderbens zu denunciren.“

Stehend, da er keine Widerrede wagte, besorgte der alte Mann den Wagen, er fühlte es in diesem Augenblicke bitter, daß jedes Unrecht, jede Sünde sich früh oder später im Menschenleben rächt.

„Ja, ja, der Tag der Rache ist auf Grundhof eingelehrt,“ murmelte er, als er dem Grafen in den Wagen folgte, „ein einziger Bligstrahl aus Gottes Hand kann

das todt Gebäude niederschmettern und die Menschen in all ihrer Pracht und Herrlichkeit in den Staub werfen.“

19. Kapitel.

Gefiegl.

Auf Meerheim herrichte große Bestürzung; die Nachricht von Doktor Paulus plötzlichem Tode wie der Einäscherung Grundhofs hatte Alles in Verwirrung gebracht, wozu noch die heftige Erkrankung Freia's kam, um die gewöhnliche Ordnung gänzlich über'n Haufen zu werfen. Hildegard war bleich und aufgeregter und schien sich um nichts weiter als um Freia bekümmern zu wollen. Sie wich nicht von ihrem Bette und war theilnahmslos für Alles, was um sie her vorging. So hatte sie auch nicht bemerkt, daß der Baron ebenfalls zurückgekehrt war, finster, in einem Zustande der höchsten Aufregung.

Ohne nach seiner Tochter zu fragen, hatte er sich sogleich in Doktor Paulus Zimmer begeben und hier in febriliter Unruhe und Hast eine Durchsichtung begonnen. Er wußte, daß jenes unselige Testament existirte, sein Feind kannte diese Existenz ebenfalls, es mußte also um jeden Preis aufgefunden und vernichtet werden.

Bergebens, wie er auch suchte und umherwühlte, wie er den Schreibstisch des Alten durchsuchte, um geheime Fieber zu entdecken, es war nichts zu finden. „Es war eine schlaue Finte des alten Sünders,“ sagte er endlich, „um mich gefügig zu machen, sein lächerlicher Hochmuth konnte den Gedanken, in den Bürgerstand zurückzuführen, nicht ertragen, — als ob's mein Stolz zu ertragen vermöchte. Das Testament existirt nicht mehr, der fromme Paulus ist mit einer Lüge zur Hölle gefahren,“ rief er mit wildem Triumph. „Das Testament existirt dennoch, Herr Baron,“ sprach eine tiefe ernste Stimme hinter ihm.

Er wandte sich mit einem Fluche um und starrte in das Gesicht des alten Inspektors von Grundhof. „Was willst Du, Alter? Was wagst Du es, hier unangemeldet einzudringen?“ knirschte er in maßloser Wuth.

Der Alte sah sich ängstlich nach der Thür um, in welcher sorben Waldemar's hohe Gestalt auftauchte. „Teufel, ein Complot gegen mich, das sollst Du mir büßen, Schuft!“

Waldemar trat dem Wüthenden ruhig entgegen, in der Hand einen prächtigen Revolver. Er hob ihn langsam empor und sagte: „Er ist mit jener Kugel aus dem Grenzpfahl geladen, rühren Sie sich nicht von der Stelle, — oder die Kugel findet ihre richtige Adresse.“

„Hier ist der Zeuge, welcher das Testament mit unterschrieben, thun Sie Ihre Pflicht, mein Freund, es soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden.“

Kenglich und zögernd schritt der alte Mann an dem Baron vorbei, welcher sich die Lippen blutig biß und das Bild eines zum Sprunge bereiten Raubthieres darbot.

Als er jetzt Niene machte, dem Inspektor des drohenden Revolvers zu folgen, schleuderte ihn Waldemar mit kräftiger Hand nieder und setzte ihm kaltblütig die Waffe auf die Stirn.

Der alte Mann zitterte wie ein ertappter Verbrecher, als er nach der geheimen Feder suchte, welche nur ein Eingeweihter finden konnte. — Paulus hatte ihm, seinem einzigen Vertrauten, einst dieses Kunstwerk in einem Augenblicke guter Laune, wo er im Stillen ein Glas Wein zu viel getrunken, gezeigt; — der fromme Missions- und Mäßigkeits-Apostel trank öffentlich nur Wasser, zu Hause ganz heimlich aber den besten Wein, der zu bekommen war.

Das Testament hatte sich eingeklemmt, nur mit großer Mühe gelang es dem Inspektor, es unversehrt herauszuziehen.

Ein anderes Papier schien die Ursache gewesen zu sein, es war ein offener Brief mit dem Poststempel Hamburg und der Jahreszahl 1847.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Angereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Sonne heiße Strahlen Beren auf die Stirne treiben,
Dann brich los das Reiseheer, 's mag kein Mensch zu Hause bleiben,
Hin und her wird dann erwogen, ob und wann man soll verreisen,
Und die Tour, die man erwählt, soll sich interessant erweisen.
Ehrig werden drum studirt Aquarelle und Prospekte,
Was man, was den eignen Wünschen zu entsprechen scheint, entdeckt.
Einer will die Schritte lenken — Schritte? das will nicht recht stimmen
Denn der D-Zug fährt ihn rückwärts — um die Alpen zu erklimmen!
Mit dem Bergstod, Zwedenschenen ist es nöthig auszusuchen
Einen Jeden, den es sollte nach 'ner Hochtour dort gelüsten! —
Schneegekrönte Häupter ragen auch empor an andern Orten,
Dahin reisen viele Menschen nach Norwegens hohem Norden.
Wunderbar und farbenprächtig sind die Fjords, die vielen Seen;
So 'was läßt sich nicht beschreiben, so 'was muß man selbst befehen!
Wenn die mitternächte Sonne scheint in das Meer zu tauchen,
Dann entfällt ein Schöpfungsgemalder sich vor des Weichamers Augen! —
Doch, man kann auch nahe Ziele sich zur Reife auswählen,
Denn es scheint in solchen Fällen an der Auswahl nicht zu fehlen.
Lustkurorte, Sommerfrischen giebt es wüthlich eine Masse,
Jeder wählt nach seinen Wünschen und wohl auch — nach seiner Kasse.
Wer in Luxus gerne lebet, mit dem Geld nicht braucht zu sparen,
Der kann — nur will er nicht brauchen — nach 'nem Mode-Wellbad fahren.
Dort giebt's vielerlei Vergnügen, Rebenache ist's Kuriren,
Denn man will bei solcher Reife hüten nur, sich amüsiren!
Es ist wahr: von allen denen, die ins Bad alljährlich reisen
Sich nur wenige Progenie wüthlich auch als Kranke erweisen.
Wenn man nicht das „Reiseheer“, — dieses nimmt man wahr bei allen! —
Läßt als eine „Krankeheit“ gelten, der zum Leyer sie gefallen!
Uebers Ziel der Sommerreise wird von Alt und Jung gesprochen:
„Reisen“ lautet die Parole jetzt und in den nächsten Wochen! —
Zwei Pariser Zeitungskleue (die sind's ja gewohnt, zu jagen!)
Wollen um die Erde reisen in nur 60 Tagen.
Als Jules Verne sein Buch geschrieben, galt's phantastisch: „80 Tage“,
Doch in Zukunft wird die Reize noch weit kürzer ohne Frage.
Wald zu Fuß, Rad, Pferd, Schiff, Wagen will der Mensch die Welt umreisen,
Die Geschmäcker sind verschieden; dieses Wort gilt auch vom Reisen! —
Schlechte Ernte wird erwartet in des deutschen Reiches Osten,
Doch zur rechten Zeit ist diesmal die Regierung auf dem Posten.
Die Minister dorthin reisen, um sich anzusehn den Schaden,
Denn man will den Nothstand lindern, nicht mit Worten nur, mit Thaten!
Unre deutschen Chinatruppen reisen nunmehr bald zurück,
Falls nicht nochmals neu erwacht der Chinesen Furch und Lück.
Doch des Chinarisches Kaiser keine Reize bald beginnt,
Ist wohl möglich, wenn der Schlane sich nicht anders noch befinnt! —
Man schweigt jetzt in Friedenshoffen in sehr großen Englandsstreifen,
Woll Jean Botha zur Vermittlung that zum großen Krüger reisen.
Doch der wahre Zweck der Reize bleibt verhallt! — Gleichwie ein Schleier
Dreht geheimnißvolles Schwärzen stets darüber!

Schreibelmayer.

Vermischtes.

* Um die Welt in 69 Tagen. In 69 Tagen kann man jetzt um die Erde herum kommen. Zwei Pariser Zeitungsleute wachen jetzt die Fahrt. Von Paris bringt der Nord-Express die Reisenden über Berlin in 60 Stunden nach Moskau, wo sie den sibirischen Luxuszug besteigen. Ohne Wagerwechsel geht es dann die 5400 Kilometer von Moskau nach Jekusik, wo man nach 8 1/2 Tagen eintrifft. In Jekusik müssen die Wagen gewechselt werden. Nach dem der ganze Zug über den Baikalsee gefahrt ist, tritt er von Nisnowaja aus die Fahrt nach Sretensk, dem jetzigen Endpunkte der Transbaikalbahn an, wo er nach 5 Tagen eintrifft. Dieser Zug ist aber nicht mehr so luxuriös eingerichtet, wie der erste, er fährt höchstens 18 Kilometer die Stunde, in den Bergen nur 4 bis 5 Kilometer, auch führt der Zug keinen Speisewagen und die Reisenden müssen sich mit Conserveu behelfen, da es auf den Haltestellen nur heißes Wasser für den Thee giebt. In Sretensk muß der Reisende sich einem der kleinen aber bequem eingerichteten Postdampfer anvertrauen, der ihn in sieben Tagen auf dem Amar nach Blagomaiskient Frin-t. Dort schließt die Bahn nach dem ostasiatischen Kriegshafen Russlands, nach Vladivostok an, das man in ungefähr 30 Stunden erreicht. Von dort bringt ein Dampfer den Reisenden nach Kobo in Japan, von wo er die Reise nach Amerika fortsetzt. Die Dampferreise nach Sanfranco dauert etwa 12 Tage und die Reise über das amerikanische Festland nach New-York legt ein Schnellzug in 5 Tagen zurück. Sieben Tage später kann der Weltbummler wieder in Paris sein. Wenn man das erforderliche Geld hat, ist also die Sache wenig gefährlich oder sonstwie großartig.

* Als Schnadahüpfel aus China bezeichnet Felix Dahn folgenden herb-früchtigen „bayerischen Dummenspiegel“, den er in den „Münch. Neuest. Nachr.“ veröffentlicht:

Bei Bata, bei Bagelles hat er laderlich g'raut:
Die blauen Teufel hab'n's dochtmals uns laut;
Jetzt will i a moi drent in China schaug'n,
Dö die boarischen Buben zu'n rausa no taug'n!

O Jesias, wie is dös Wasser so weilt!
Und der Blind und die Bellen, die thuan wie net g'scheid,
Es draht mer en Kopf und es draht mer en Mogn
Und en Badersee hab' ich do allweil vertrag'n.

Bei Taha hat's kraut und bei Tientin hat's g'schnallt!
Bua, mit de Gnanaten — dös is der a G'walt.
Aber g'raut ham mer lusti — da hats gar foa Wajer! —
Als ob's auf der Garmischer Kir'weil war.

A so a Chines is a drechtiger Tropf:
Wie woscht er eam's Gesicht, grad allweil an Kopf,
Und da lochen's mer allweil und allweil an Thee
Und thuat mer der Hals und der Bauch do net weh!

An anderes Tronkel — dös taugel halt mir:
Wosch gar nimma wie's aus'schaut, es Hofbräuhausbier!
Da lenma mei an an Berg, — Bua, der war net losa:
Nix wos grundstüchle Bösa und Nordstrum von Stoa.

De Reich'n haben g'schnaut! In Berlin leimt net es tanzeln!
Da mit der Major: „Jetzt, für boarischen Gazeln,
Jetzt zeig's, wos es konn't! (Schwind' naut auf dö Wand:
Denk's: da stein'n sechs Gnanien am Herzogenstand!

Da ham mer grad g'lacht und — halt es net g'sehn! —
Wer g'haubt lammer drob'n am Herzogenstand g'wen.
Die Gnanien san g'lossen mit beinmote Röss,
Wie die Dampf-schwauchin san g'flogen die Jöss!

Und s'chöche Fahnd' in ham mehr g'nommen in Maff!
Glad wie am Eckelberst war Dir der Spaff.
Aber jetzt hab i g'nua bald von Dred und von Thee:
Ni jing's halt zum Deandel: — Sau-China, abje!

* Von der Wittve des italienischen Königs, mörder's Bresci, der sich im Kerker erhängt hat, heißt es in einem Briefe der Wiener Fr. Presse aus „Jersey City“ bei Newyork. Ein armlüsiges Weib. Ein schwarzer Lappen legt sich über eine weiße Stirn, in die dunkle Haare wirr und ungepflegt fallen. Dunkle Augen mit einem Feuer, das Noth, Krankheit und herzbrechendes Leid entzündet. Auf dem Schooße der Frau liegt, nur mit einem Handtuche bekleidet, ein kleines Mädchen von etwa 15 Monaten. Sie mag hübsch gewesen sein, die Frau, die kaum 30 Jahre zählt und die ausfiehet, als stünde sie vor ihrem 40. Geburtstag. Ich spreche sie italienisch an. „O, Sie sprechen italienisch!“ sagt sie, und eine sonnige Röthe geht in ihrem Gesicht auf. „Aber Sie kommen nicht von der Polizei! O, es ist schrecklich!“ „Mich hat es zu Ihnen gezogen, weil ich mir gedacht habe, vielleicht kann ich Ihnen helfen!“ „Danken! Es waren so viele Leute bei mir, die nicht aufgehört haben, mich zu befragen. Jeder sah das Glend, aber keiner dachte daran, mir zu helfen. O, jetzt mache ich mein Leben selbst. Wissen Sie, die drüben (die Anarchisten in Platterton) wollen wir

auch helfen. Ich weiß, Narren wollen jetzt Darm schlagen und sich seiner That rühmen. Nein, er hat nicht zu ihnen gehört! Nein! Nein! Es war kein Komplott, es war ein Wahnsinn, und verrückt haben Sie ihn gemacht! Die drüben in Platterton wollen sich jetzt furchtbar stellen und thun so, als hätten Sie ihn geschickt, aber es ist nicht wahr. Er ist gegangen, weil er glaubte, bessere Arbeit zu finden. Ich werde ruhig arbeiten und ruhig sterben, bis meine Kinder groß sind, denn so lange muß ich doch leben!

Tages-Kalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 7 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 7 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegramm-annahme geöffnet: Sonn- und Wochentags von 6 Vorm. bis 9 Nachm. Bei geschlossenem Schalter befindet sich die Annahmestelle an der Eingangstür zum Dienstzimmer im Hausflur.

Posthilfsstellen befinden sich in: Limbach, Sora, Klipphausen, Möhnsdorf, Helbigsdorf, Grund b. Mohorn. Kaiserliche Postagenturen in Grumbach und Mohorn sind für den Post- und Telegraphendienst geöffnet: Wochentags von 8-12 Vorm., 4-6 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8-9 Vorm., 12-1 Nachm., 5-6 Nachm. (nur für den Telegraphen-Dienst). Herzogswalde von 8-11 Vorm., 3-6 Nachm.; Sonntags wie die übrigen. Tanneberg von 8-12 Vorm., 3-6 Nachm.; Sonntags wie die übrigen. Burkhardtswalde von 7-12 Vorm., 3-6 Nachm.; Sonntags von 7-9 Vorm., 12-1 Nachm., 5-6 Nachm. (nur für den Telegraphendienst). Kesselsdorf von 7-11 Vorm., 3-6 Nachm.; Sonntags wie Burkhardtswalde.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 Vorm. bis 1 Nachm., 3-6 Nachm. Rath's- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werttag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kämmerei-Expedition ist geöffnet: Jeden Werttag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm. Gutsvorsteher des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofsbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß, Kirchplatz Nr. 49.

Gendarmerie-Station: Wielandstraße 35c, Meißnerstraße 264D.

Merzte: Dr. Starke, Dresdnerstraße. Dr. Vardty, Dresdnerstraße.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchszeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 bis 1/4 Nachm.

Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/2 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Vorshußverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet jeden Werttag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm. Diskontieren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werttag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Feuermeldestellen: bei den Herren Schneidermeister Körner, am Stadtgraben Nr. 24; Glöckner Lehmann, an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Fische, Rosenstraße Nr. 82; Stuhlauer Hille, Bahnhofstraße Nr. 124; Branddirektor Geißler, am alten Friedhof Nr. 212; Baumeister Lungwig, Meißnerstraße Nr. 62D; Musikdirektor Kömisch, Meißnerstraße Nr. 266.

Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren: Dienstags und Donnerstags 4-9 Uhr, Sonnabend Nachm. und Sonntag Vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10-4 Uhr. — Elektrische Licht-, Bannen- und Brause-Bäder täglich. Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

Anm.: Empfehlungen für den Tageskalender werden für geringe Vergütungen hier angenommen. Exp. d. Bl.

Hauswirthschaftliches.

Gemüse zu kochen. Junge Gemüse, auch grüne genannt, da sie zum Theil aus unreifen Hülsenfrüchten als: Erbsen, Bohnen, Kohl, Rüben u. s. w. bestehen, müssen beim Kochen so behandelt werden, daß sie soviel wie möglich ihre frische, grüne Farbe behalten. Ist das Gemüse gepulvert, zerlesen und zurechtgeschnitten, lege man es in recht kaltes Wasser, jedoch nicht lange, da das Wasser den feinen Geschmack auszieht. Dann stelle man einen Kessel von hinreichender Größe, halb mit Wasser gefüllt, an das Feuer und bringe es ins Sieden, thue soviel Salz hinein, daß es angenehm danach schmeckt und werfe das Gemüse hinein. Gemüse, welches abgekocht werden soll, muß reichlich Wasser haben und darf nie zugedeckt werden, damit der Dampf hochsteigen kann, und nicht durch das Zudecken verhindert, zurückfällt. Soll das Gemüse seine Farbe bewahren, muß es schnell kochen und darf nicht zu lange am Feuer stehen. Ganz zu verwerfen ist es aber, Gemüse in unverzinsten Kupfergefäßen zu kochen, um dadurch eine grüne Farbe zu erzielen. Die Untersuchung hat ergeben, daß dies für die Gesundheit sehr schädlich ist. Um schneller die richtige Weiche zu erzielen, thue man, wenn das Wasser sehr hart ist, ein Stückchen Soda, wie eine Haselnuß groß, hinein. Von Zeit zu Zeit das Gemüse leicht mit einer Holzgabel umzurühren, ist anzurathen, damit es nicht anbrennt.

Briefkasten.

Der Einsender der Beilage vom 7. Juni aus Leipzig, „Königl. Opernhaus betr.“, kann sich die Finger vergolden lassen, denn seine Weisheit erkennen wir aus der verbesserten Adresse des Namens „Wilsdruff“ auf dem Couvert. Zu studiren scheint der Einsender nicht etwa?

Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Freitag, den 14. Juni 1901. Am heutigen Markttage wurden 52 Stück Ferkel eingebracht. Infolge der wenig eingebrachten Stückzahl wurde das Stück zum Preise von 12 bis 23 Mark verkauft. Butter kostete die Kanne 2.20 bis 2.40 M.

Schlachtviehpreise auf dem Viehmarke zu Dresden. am 13. Juni 1901. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Thiergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	Netto	Brutto
Ochsen:		
1a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	32-35	60-64
1b. Oesterreichische desgl.	20-31	57-59
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	26-28	53-56
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	23-25	48-52
4. gering genährte jeden Alters	—	—
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwerthes	31-34	60-62
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	28-30	56-59
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	25-27	52-55
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	22-24	48-51
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	44-47
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32-35	56-59
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28-31	51-55
3. gering genährte	24-27	46-50
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Sauglälber	45-47	65-69
2. mittlere Mast- und gute Sauglälber	42-44	61-64
3. geringe Sauglälber	38-41	57-60
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	32-34	63-66
2. jüngere Mastlamm	—	61-62
3. ältere Mastlamm	—	57-60
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	44-46	56-58
b) Ferkelschweine	44-46	56-58
2. fleischige	41-43	53-55
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	38-40	50-52
Auftrieb: 1166 Rinder (und zwar 12 Ochsen, 10 Kühe und Kälber, 4 Bullen, 1140 Kälber), 160 Stück Schafvieh, 1555 Schweine, zusammen 2881 Thiere.		
Geschäftsgang: Bei Kälbern, Schafen und Schweinen langsam.		

Deutsches Fabrikat! Paris 1900.
nicht zu vergleichen mit leichten ausländischen Maschinen.

Mähemaschinen für Getreide, Gras und Klee.
Schleifsteine,
Drillmaschinen „Hallensis“, patentirtes Schubringssystem,
Hackmaschinen, sämtliche Maschinen zur **Rüben- und Kartoffelcultur.**
Locomobilen, Göbel. Kataloge umsonst und postfrei.



Rechen,
Dreschmaschinen für Dampf-, Göpel und Handbetrieb,
Futterbereituungs-
maschinen.
Ackerwalzen und alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräte in garantirt guter Ausführung.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S.
Filialen: Berlin C., Lüneburg, Schneidemühl.

Berein Creditreform
Döbeln i. Sa.
(a. Schutz geg. schädli. Creditgaben) eingetr.
Ver. besorgt seinen Mitgliedern
a) Auskünfte aus allen Orten des In- und Auslandes,
b) die Einziehung zweifelh. Aussenstände.
Prospekte durch den Geschäftsführer **Alphonß Hörger, Döbeln i. Sa.**

Wirthschafts-Verkauf.
Eine schöne Wirthschaft, nahe Bahn, ziemlich 23 Cässl. gutes Feld und Wiese, direkt am Hofe, mit guten Gebäuden, neuer Scheune und Inventar, großem Obfigarten, ist auszug- und herbergstüchlich sehr günstig zu verkaufen. Näheres durch den Besitzer **Bretschneider in Steinbach** bei Neufirlden, Post Mohorn.

Rechnungsformulare empfiehlt die Buchdruckerei ds. Blattes.

Gasthaus zur Grabentour. Herrlichster Ausflugsort!

Für die
Reise:

Reise- u. Staub-Mäntel.
Golf-Capes.

Fertige Reise-Kostüme
(Jackett und Rock).

Hemd-Blusen, Blusen, Kleiderröcke,
Unterröcke, Morgenkleider,
Kinderkleider, Knaben-Anzüge.

Hochsolide Qualitäten

Kleider-Stoffe

in neuen farbechten Melangen (Loden, Beige, Alpakkas etc.).

Sämtliche Bedarfs-Artikel

für die

Reise:

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder,
Touristen- und Sport-Hemden,
Sport-Gürtel, Strümpfe, Handschuhe,
Regen-, Touristen- u. Sonnen-Schirme,
Damen-, Herren- u. Kinder-Plaids,
Plaid-Riemen.

Freiberger
Platz 18-20.

Robert Bernhardt,
DRESDEN,

Freiberger
Platz 18-20.

Messer u. Gabeln

Speise- u. Kaffeelöffel
Messerputzmaschinen
Fleischhackmaschinen
Reibemaschinen
Kassetten
Brothobel
Menagen
Kaffeetretter

in großer Auswahl billigst bei

Pötzsch & Kiessling
Dresden, Webergasse 33.

Künstliche Zähne

werden schmerzlos eingesetzt. Reparaturen
sowie Umarbeitung unter Garantie des
guten Passens bei schonender Behandlung.
Mäßige Preise. 20jährige praktische Thätig-
keit.

Herr Friseur Hermann Andersen
in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen.

August Ebsa,

Zahnkünstler,
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

Wasche mit
Luhns
Wasch-
Extract.

Blüß-Staufer-Mitt

in Tuben und Gläsern,
mehrfach mit Gold- u. Silbermedaillen
prämiiert, unübertroffen zum Rittin zer-
brochener Gegenstände, bei Aug. Schmidt,
„zum Kaufhaus“.

Sine Wirthschafterin

zur Aufwartung seiner 3 Kinder sucht so-
fort
Theodor Grundfoskie.
Zu erfragen Restaurant Eintracht.

Allen voran
ist und bleibt die seit Jahren vorzüglich eingeführte
Döbeler Terpentin-Schmierseife, á Pfd. 32 Pfg.

Zur Verbrauch die Beste und Billigste.

Ebenso anerkannt und bevorzugt:

Döbeler Terpentin- und Veilchen-Seifenpulver.

Zu haben bei: Hugo Busch, Otto Fünfstück, Heinrich Fehrmann, Hugo Plattner,
Rudolf Schmidt, Anton Wendisch, in Grumbach: Wilh. Kaubisch, in Mohorn: Max
Lummer.

für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Gemüth mangel-
hafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebens-
weise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschiebung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem
Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen
ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blut-
gefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt
fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime
erstickt. Man sollte also nicht klagen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit
zerstörenden Mitteln vorziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen,
Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so
heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen,
Stuhlverstopfung, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz
und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.
Kräuterwein behält jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung
und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist
schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei
günstiger Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen
Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt
der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert
Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die
Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues
Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen á M. 1,25 und 1,75 in Wilsdruff, Tharandt, Deuben,
Potschappel, Kötzschenbroda, Possendorf, Rabenau, Radobul, Cotta, Dresden u. s. w.
in den Apotheken.

Sich versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 oder mehr
Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Nein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0
Weintraube 100,0, Glycein 100,0, Rohweizen 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaft 320,0, Wassa
0,30, Fenchel, Anis, Yeleneurzel, ameril. Krautwurzel, Englianwurzel, Kalmeswurzel á 10,0
Diese Bestandtheile mischt man!

Stets das Neueste in
Kaffee:
Tafel-Thee- u. Waschgeschirren
Küchensachen, Crystall
zu
Braut-
ausstattungen.
Versand
unter
Garantie.
Preisverzeichn.
u. Muster frei.
Königl. Hofl.
CARL ANHÄUSER,
vorm. R. Ullrich Nachf.
DRESDEN.

Osterberg Gassebaude.
Schönster Aussichtspunkt Sachsens.
Lohnender Ausflug!
Neue Bewirthung.
Hochachtungsvoll
Karl Seifert.

Neue und gebrauchte
Pianinos.

Flügel, Harmoniums,
mit renommirteste Fabrikate,
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
Wunsch

empfehl Piano-Magazin
Stolzenberg

Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Blick-
Jahrpläne

der Kgl. Sächs. Staatsbahnen
Sommerausgabe 1901
Preis 20 Pfennige.
Zu haben in der Expedition d. Blattes.



Wanderer-Fahrräder
bleiben nach wie vor die
besten, obgleich sie jetzt
nicht mehr theurer sind
wie andere Marken.
Filiale Dresden:
Sidonienstraße 7.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von
den unvergleichlichen Wirkungen gegen
alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der
Original-Theerschwefel-Seife
Carboltheerschwefel-Seife
Marke: Dreieck mit Erdkugel und
Kreuz von Bergmann & Co., Berlin
N.W. v. Frkf. a. M. zu machen. Preis pro
Stück 50 Pf. in der Löwenapotheke und
Kräutergewölbe Paul Kletzsch.

Gründliche Heilung:

veraltet, oft falsch behandelt. Krankheit
aller Art. Das Institut des Chemikers
F. Nardenkötter, Berlin, Casselerstr.
25a (u. Mitwirk. e. i. dessen Meth. eingear-
b. approb. Arztes) sendet für 50 Pf. Briefm.
verschwiegen, frfo. Anweisung, Uria-
probeglaschen. — Zahlr. Dankschreib. (auch
von Profess. unheilb. erklärt.) Geheiter.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG